

Ministerium der Künste und Wissenschaften

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der schweizerische Republikaner**

Band (Jahr): **3 (1799)**

PDF erstellt am: **17.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

hervorbringt, auf einen andern Theil derselben sehr verderblich wirken.

Doch ist bei Beurtheilung der Wirkungen des Schauspiels ein Grundfag vorhanden, der uns, so weit er reichen kann, sicherer leitet. Durch das Theater werden Neigungen entwickelt, und Leidenschaften angefaßt, dagegen wird durch dasselbe die Herrschaft der Vernunft über jene beide nicht leicht gewinnen. Der Grund hievon ist sehr natürlich; nur Neigungen und Leidenschaften, nur ihre Entwicklung, Erweckung, Aufseurung, nur ihre Bewirkung, nur ihre Spiele, nur ihre Resultate, sind brauchbarer Stoff für das Theater, mit der kalten Vernunft, mit ihrer geräuschlosen und stillen Thätigkeit wiß es nichts anzufangen; darum kann es auch nur eine Schule der Leidenschaften und keine der sie beherrschenden Vernunft seyn. Die Neigungen und Leidenschaften sind nun theils solche, die den Menschen veredeln, ihn besser und tugendhafter machen, theils solche, die ihn entedeln und herabwürdigen; diese wie jene können nach den Umständen, und besonders nach der Empfänglichkeit des Zuschauers, im Schauspiel Zunder und Nahrung finden; man wende mir nicht etwa ein, nur schlechte Schauspiele können unedeln und schlechten Neigungen und Leidenschaften zur Nahrung dienen: ich behaupte das Gegentheil, und ich berufe mich auf die Geschichte des neuesten deutschen Theaters; um nur ein paar der berühmtesten Namen zu nennen, so erinnere ich an einige der allbekanntesten Stücke von Kogebue, und von Schiller; wer mag behaupten, daß diese durch große Vorzüge sich empfehlenden Stücke überall ohne moralisch nachtheilige Wirkungen geblieben seyn?

Doch das ist nur eine gelegentlich gemachte Bemerkung, einzig bestimmt vor, einseitigen und allgemeynen Urtheilen über die Schauspiele zu warnen; auf die Beurtheilung des vorliegenden Beschlusses kann sie keinen Einfluß haben; denn ich bin mit der Majorität eurer Commission und ihrem Berichterstatter über den Grundfag einverstanden, daß kein noch so richtiges oder unrichtiges Gemälde von gelegentlichen Nachtheilen oder auch Mißbräuchen des Schauspiels, den Gesetzgeber, solches zu verbieten berechtigen kann. Ich habe von jeher die engherzige Maxime bekämpft, die mit patriarchalischem Ansehen und Strenge Verbote schleudert, gegen das was neben sehr guten Wirkungen auch Nachtheile haben kann. Das kommt uns nicht zu; — aber nun werde ich auf das kommen, was uns zukommt.

Bringen wir B. R. die Worte des Beschlusses „es soll in ganz Helvetien keine Schaubühne eröffnet werden“ auf das zurück, was sie eigentlich sagen sollen, so sagen sie weiter nichts, als: die Schaubühne, die man gegenwärtig in Luzern eröffnen will, soll nicht eröffnet werden; denn außer Luzern kommt in Helvetien Niemanden der Sinn daran, eine Schau-

bühne zu eröffnen; unsere zweimalige Verwerfung früherer Beschlüsse mußte den gr. Rath zu dem allgemeyn abgefaßten Beschlusse bewegen, als der einzigen Form, unter der der Gesetzgeber jenen besondern Befehl zu geben, befugt war.

Nun frage ich, B. R. für wen soll hier ein Schauspiel eröffnet werden? — für das helvetische Volk? — das helvetische Volk befindet sich nicht in Luzern; für die Bürger des Kantons Luzern? — eben so wenig, denn nur eine sehr kleine Zahl derselben die sich in der Stadt befinden mag, wird etwa ins Schauspiel kommen; für die Einwohner der Stadt Luzern? schwerlich wäre für sie eine Schauspielertruppe geskommen; schwerlich hätte gegenwärtig die Municipalität von Luzern für ihre eignen Bürger die Eröffnung einer Schaubühne gestattet; — also für wen dann? — für die Representative des helvetischen Volkes und für ihre Familien; — für die ersten Autoritäten der helvetischen Republik! Ja, Bürger, für die Representative des helvetischen Volkes sind die Schauspieler hieher gekommen; für sie hat die Municipalität das Schauspiel gestattet; für sie soll die Bühne eröffnet werden; — in ganz Helvetien wird es wiederhallen, für die Representative des helvetischen Volkes werden in Luzern Schauspiele gegeben!

(Die Fortsetzung folgt.)

Ministerium der Künste und Wissenschaften.

Oeffentlicher Unterricht.

9.

Auszug aus einer Abhandlung über die Schulanstalten im Kanton Leman.

(Zahl der Schulen.) Es sind im Kanton Leman ungefehr 500 Schulen vorhanden; eine dem Ansehen nach beträchtliche Zahl und dennoch finden sich in mehreren dieser Schulen 80 bis 100 und auch wohl noch mehr Kinder unter der Aufsicht eines einzigen Lehrers, mehrere müssen abwechselnd in verschiedenen Dörfern gehalten werden, viele sind für einen allzugroßen Umkreis bestimmt und können von den entferntern Kindern nur sehr mühsam besucht werden; somit ist an mehreren Orten die Stiftung neuer Schulen nothwendig; man muß sich damit beschäftigen, sie vorbereiten, und die vorhandenen beaufsichtigen, welches Zeit und anhaltende Arbeit erfordert.

(Unterricht.) In diesen Schulen wird Unterricht im Lesen und Schreiben, in den Anfangen des Rechnens, auch einiger Religionsunterricht gegeben; der letztere wird vom Pfarrer vollendet. Unstreitig sind diese Gegenstände beim Unterrichte des Volks von der

ersten Wichtigkeit; allein es wäre zu wünschen, derselbe würde noch einige andere ebenfalls ungemein nützliche Dinge umfassen, und es möchte wenigstens die auf einen gewissen Grad empfangliche Jugend, in den Schulen einigen Unterricht über die Verfassung unsers Vaterlands, über die merkwürdigsten Tugenden der Nationalgeschichte, über Haus- und Landwirtschaft, u. s. w. erhalten; ihr Patriotismus müßte dabei gewinnen, und die Vortheile, die sich der Verbreitung einer wohlverstandenen Aufklärung entgegensetzen, würden allmählig verschwinden. Allein plötzlich und auf einmal kann der öffentliche Unterricht diese Ausdehnung nicht erhalten, man muß zu Versuchen hierüber schickliche Orte auswählen, man muß diese Versuche auf verschiedene Weisen anstellen, die Erfahrung allein ist im Stand Belehren hierüber zu geben und Mittel sowohl als Methoden zu entdecken, die neben den größten Vortheilen die geringsten Nachteile darbieten.

(Schulbücher.) Die Bücher, deren man sich in den Schulen unsers Kantons am allgemeinsten bedient, bestehen in einem ABC-Buch, einem Psalmensbuch, einem Catechismus und dem neuen Testamente. Man klagt allgemein über die Unzulänglichkeit dieser Bücher und man bemerkt insbesondere, daß Kinder, die immer nur in dem gleichen Buche ihre Leseübungen vornehmen müssen, Mühe haben in andern zu lesen, daß sie von der Sprache, so zu sagen, nur die Ausdrücke lernen, die in dem Buche, welches sie gebrauchen, angetroffen werden, und daß indem sie Dinge lesen, die ihre Begriffe übersteigen, sie sich daran gewöhnen, ohne Verstand zu lesen und sich durch Worte befriedigen zu lassen; man kann hinzufügen, daß das Lesen auf diese Art für sie zu einer durch kein Vergnügen versetzten Plage wird, wobei die Fortschritte im Lernen nicht anders als sehr leiden müssen. Es wäre deßwegen zu wünschen, daß ein der Fassungskraft der Kinder angemessenes und zu Vermehrung ihrer Begriffe und Vorstellungen geschicktes Lesebuch abgefaßt und in den Schulen eingeführt würde — daß man das neue Testament auch nicht eher in ihre Hände gabe, bis sie im Stande sind die Vortreflichkeit seiner Lehren zu verstehen. Die Abfassung, Auswahl und Einführung solcher Bücher, ist abermals eine Arbeit, die Zeit erfordert und mit aller Klugheit und erforderlichen Rücksicht auf Meinungen und Gewohnheiten unternommen, aber auch eben darum nicht aufgeschoben werden darf.

(Schullehrer.) Es sind verstandige, tüchtige und fleißige Lehrer vorhanden; es giebt aber auch solche, welche keineswegs die erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten besitzen, einige endlich, die in dieser Rücksicht auferst schwach sind. Man darf hoffen, daß wenn man sie aufmuntert und ihren guten Willen leitet, ein großer Theil aus ihnen sich vervollkommen könnten, besonders wenn die Pfarrer dabei

hilfsreiche Hand leisten wollen, was wohl keiner aus ihnen versagen wird, wenn sie einige Hoffnung des Erfolges haben, und hinwieder der Hülfe und Unterstützung der Regierung versichert seyn können. Man kann sich auch für die Zukunft taugliche Schullehrer verschaffen, indem man eine Privatanstalt, die zu Lausanne unter dem Namen Ecole de charité vorhanden ist, unterstützt; ein Theil der darin erzogenen Waisen werden zu Schullehrern gebildet, und erfüllen hernach ihre Bestimmung mit Erfolg; es ist wichtig, daß mit unausgesetzter Sorgfalt über die Vervollkommnung der gegenwärtigen Schullehrer und über die Bildung neuer gewacht, der Erfolg beobachtet, und nichts was Racheiferung erwecken kann, versäumt werde.

(Gehalt der Lehrer.) Ein Hauptgrund warum man so wenige gute Schullehrer hat, ist in ihrem höchst geringen Gehalten zu suchen; ihr Jahresgehalt auf eine Mittelsomme zurückgebracht, beträgt mehr nicht als 8 Louisdors und wenn einige, ein ihren Arbeiten verhältnißmäßigeres Gehalt beziehen, so sind dagegen auch viele, die nicht einmal so viel erhalten. Abgerechnet daß ein solches Mißverhältniß zwischen Arbeit und Belohnung, gegen nützliche und achtungswerthe Menschen ungerath ist, so ist klar daß auch die Güte des Unterrichts darunter leidet; an vielen Orten bieten sich keine Kandidaten, die fähig wären gute Schuldienste zu leisten, an, und man ist genöthigt, solche zu wählen, die sich am wenigsten von den Eigenschaften, die ein guter Schulmann haben sollte, entfernen; ist der Lehrer gewählt, so zwingt ihn der geringe Gehalt zu Befriedigung seiner Bedürfnisse Quellen zu suchen, die sich nicht immer mit seinen Berrichtungen wohl vertragen; die leichtesten Beweggründe bestimmen ihn, seine Stelle niederzulegen, sobald er anderswo eine weniger ärmtliche Besoldung erhalten kann; im Laufe weniger Jahre befindet er sich abwechselnd an der Spitze mehrerer Schulen und diese häufigen Wechsel müssen nothwendig dem Unterrichte schaden. Es ist deßwegen wichtig keine Gelegenheit und kein Mittel zu versäumen, die sich zu Verbesserung des Schulmeistergehaltes darbieten können, hier den Augenblick günstiger Gesinnungen einer Gemeinde, dort einen andern Umstand zu benutzen; eine wachsame Verwaltung, die diesen Gegenstand nie aus dem Auge verliert, wird in vielen Fällen der Nation Ausgaben ersparen können, die unter einer minder aufmerksamen oder auf andere Weise zu sehr beschäftigten Verwaltung, unvermeidlich seyn würden.

(Schüler.) Die Schulen werden durch die Kinder gewöhnlich von der Zeit, wo sie das Lesenlernen anfangen bis zum 16 Jahre besucht; diejenigen aus ihnen, denen ihre Kräfte gestatten den Eltern in ihren Arbeiten zu helfen, sind überhaupt weniger fleißig als die jüngern Kinder, und an einigen Orten sind es

die letztern allein, die die Schule während der schönen Jahreszeit besuchen; es ist sehr vortheilhaft, daß die Kinder auf dem Land und überhaupt die Kinder aus den ungebildeten Volksklassen frühzeitig die Schule besuchen, indem man nur durch Aufwand vieler Zeit und Sorgfalt dahin gelangt ihren Verstand zu entwickeln, und sie zu gleicher Zeit vor der Versuchung bewahrt werden auf den Landstraßen betteln zu gehen, eine für den Charakter der Kinder durchaus verderbliche Gewohnheit; eben so wichtig ist es, daß sie nicht zu früh die Schule verlassen; man kann, wenn sie größer sind, weniger Fleiß im Schulbesuch von ihnen verlangen, aber sie bedürfen noch des Unterrichts, und man bemerkt sogar, daß gewöhnlich in den letzten Jahren, zwischen dem 12ten und 16ten die meisten Fortschritte in der Schule gemacht werden, worüber man sich auch nicht wundern wird, wenn man die Hindernisse erwägt, welche sich der frühzeitigen Entwicklung des Verstandes der Kinder des gemeinen Volks entgegensetzen; wenn alsdann der Unterricht einige Zeit der Arbeit entzieht, so ist dabei mehr Gewinn als Verlust; in einem Alter, wo das Wachsthum die Kräfte des Körpers bedarf und bisweilen sogar erschöpft, können die Kinder eine anhaltende Arbeit nicht ertragen, und die Zeit, die sie in der Schule zubringen, ist eine körperliche Ruhezeit für sie, die zur Entwicklung ihrer Kräfte beiträgt. Die allgemeinen Grundsätze, welche die gewöhnliche Dauer des Unterrichts und die Zeiten, während denen er ausgeübt werden kann, bestimmen, sind allenthalben geltend; aber es giebt in jedem Canton, in jedem Distrikt selbst, Umstände die von den Ortsverhältnissen, dem Klima, der Lebensart und den Arbeiten abhängen, und eine verschiedene Anwendung und Modification der allgemeinen Regeln erheischen, die keineswegs willkürlich seyn darf, sondern mit jener Sorgfalt geschehen soll, die, ohne so den Fiock aus dem Auge zu verlieren, die Mittel den Umständen anzupassen weiß.

(Vertheilung der Schulkinder.) In den meisten Schulen sind die Kinder beiderlei Geschlechts, jüngere und ältere bei einander und erhalten den gleichen Unterricht; auf diese Art müssen die jüngsten aus ihnen eine für ihre Aufmerksamkeit viel zu lange Zeit in der Schule sitzen, sie bleiben da in einer gänzlichen Unthätigkeit für Geist und Körper, und wenn die natürliche Lebhaftigkeit ihres Alters den Zwang, den man ihr auflegen will, überwindet, so machen sie Geräusch und stören ihre ältern Mitschüler; es wird freilich nicht allenthalben möglich seyn die Kinder verschiedenen Geschlechts und Alters von einander zu trennen, aber wenigstens können die Unterrichtsstunden für die jüngern Kinder bestimmt werden; an vielen Orten könnte man einführen, was an einigen schon wirklich vorhanden ist, eine zweite Schule, deren Leh-

rer denjenigen der Hauptschule unterstützt, indem er den Winter durch, die kleinen Kinder besorgt; einen solchen Unterschulmeister kann man für einen sehr mäßigen Gehalt finden; auch könnte man für die weibliche Jugend an den Orten eine besondere Schule errichten, wo sich eine Lehrerin fände, die Unterricht im Lesen und in den unentbehrlichsten weiblichen Arbeiten zu erteilen fähig ist. Solche Einrichtungen hängen viel von Umständen ab, das Beste ist nicht immer und allenthalben ausführbar; man muß die Bedürfnisse einer Gemeinde kennen, man muß ihren oft wenig aufgeklärten guten Willen lenken, man muß endlich Zeit und Geduld haben, um in einen Detail einzutreten, der kleinlicht erscheinen kann, dessen Untersuchung aber für die Ergreifung der passendsten Maßregeln nothwendig war.

(Schulhäuser.) In vielen Orten sind die Schulhäuser nicht was sie seyn sollten; mehrere Schulmeister haben schlecht eingerichtete Wohnungen, in denen die gleiche Stube für die Schule und für die ganze Haushaltung des Lehrers dient; an mehreren Orten sind diese Stuben zu klein und zu dunkel; die Kinder sind da Stunden lang in einer verdorbenen Luft dicht in einander gedrängt: auch hier muß die Aufmerksamkeit der Gemeinden auf einen für die Gesundheit der Kinder so wichtigen Gegenstand gelenkt, die Gutgestimmten aufgemuntert, und die Racheifersung der einen durch das Beispiel der andern gereizt werden.

(Aufsicht über die Schulen.) Die Pfarrer haben die unmittelbare Schulaufsicht; mehrere derselben verwenden eine ganz besondere Sorgfalt auf diesen Theil ihrer Verrichtungen und man kann überhaupt sagen, daß sie sich dieselbe ganz angelegen seyn lassen; die Verbesserungen, welche bis dahin in den Schulen statt fanden, hat man größtentheils ihren Aufforderungen und ihren Bemühungen zu verdanken, deren Nutzen noch viel fühlbarer werden müßte, wenn sie von einer Verwaltung, die sich zusammenhängend mit diesem Gegenstand beschäftigen könnte, geleitet und unterstützt würden.

(Mißbräuche.) Seit der Revolution drohten und drohen noch viele Mißbräuche sich in die Schulen einzuschleichen; die Zwistigkeiten zwischen Gemeinden und Schullehrern haben sich vermehrt; verschiedene Schulmeister sind gleichsam gezwungen worden, ihre Stellen zu verlassen; das Volk, nicht selten geneigt alles für unnützen Zwang anzusehen, wozu es den unmittelbaren Nutzen nicht einzieht, fand an mehreren Orten einen Eingriff in seine Freiheit darinn, daß seine Kinder regelmäßig die Schule besuchen sollten; verschiedene Gemeinden, die eine gemeinschaftliche Schule hatten, haben versucht sich zu trennen, indem jede aus ihnen dabei nur ihre Convenienz und nicht selten ihre Laune zu Rathe zog. Nur durch ahalts

tende und fortgesetzte Bemühungen sich das Zutrauen des Volkes zu erwerben, darf man hoffen diese Schwierigkeiten verschwinden zu sehen.

(Collegien.) Außer den Primarschulen finden sich — das Hauptort ungerchnet, in eilf Gemeinden des Kantons, Collegien, in denen mit mehrerer Sorgfalt der nemliche Unterricht wie in den Primarschulen ertheilt und überdieß auch Grammatik, lateinische Sprache, die Anfangsgründe der schönen Wissenschaften, der Geographie und Geschichte, an einigen Orten auch der Geometrie gelehrt werden. Diese von den Gemeinden gestifteten und unterhaltenen Collegien, stehen unter der unmittelbaren Aufsicht derselben und in jeder wird ein eigener Gang beobachtet, so daß hier ein einziger Lehrer seine Schüler von den Anfangsgründen der lateinischen Sprache bis zur Erklärung der schwierigsten Autoren führen muß, während dort von der vereinigten Arbeit zweier Lehrer weniger gefordert wird. Diese verschiedenen Collegien sind durch keinerlei Verhältnisse unter einander verbunden, man sollte ihren Zusammenhang erleichtern, ihre Organisation, deren Vortheile sowohl als Nachtheile vergleichen, in den einen die Verbesserungen vornehmen, deren Nutzen sich in den andern bewährt erfand, und allenthalben die Mittel dem Erfolg, den man verlangt, anpassen.

Unter allen diesen Gesichtspunkten bedürfen also die Schulen wesentlicher Verbesserungen und die meisten derselben können nicht anders vorbereitet und erzielt werden als durch eine Verwaltung, welche den Zustand der Schulen im größten Detail untersucht, auf ihre Fortschritte im Guten wie im Schlimmen wachsameres Auge halt, und zu rechter Zeit für die Entwicklung des Guten thätig ist. Diese Verwaltung muß einen allgemeinen Ueberblick, ein wohl zusammenhängendes System haben, durch das alle ihre Arbeiten geleitet werden und ein einziges Ganzes ausmachen; sie muß aber auch zugleich auf die Ungleichheiten in Rücksicht auf Einsichten, Charakter, Bedürfnisse u. s. w. die in den verschiedenen Theilen von Helvetien angetroffen werden, Rücksicht nehmen. Es ist unwahrscheinlich, daß der Unterricht der Jugend auf einmal ganz auf die gleiche Weise in allen Cantonen organisiert werden könne; man soll diesem Ziele entgegenarbeiten, aber sich nicht schmeicheln es in sehr kurzer Zeit zu erreichen. Die Fortschritte müssen da wo noch weniger Aufklärung ist, und wo Quellen und Mittel noch ganz mangeln, notwendiger Weise langsam seyn, während man da, wo das Volk bereits aufgeklärter ist, wo sich hinlängliche Mittel finden, die man nur besser benutzen darf, auch schneller zum Ziele gelangen kann; und wollte man von diesem Augenblicke an die Erziehung in ganz Helvetien gleichförmig machen, so würde man gerade dadurch die Fortschritte hemmen, die sie in den Cantonen, wo

die Entwicklungen leichter sind, machen kann. Es scheint darum nothwendig, daß außer der im Mittelpunkt der Republik vorhandenen Gewalt zu allgemeiner Leitung der öffentlichen Erziehung, sich in jedem Kanton eine untergeordnete Gewalt befinde, die sich mit der Aufsicht des Details beschaffige und in diesem Verwaltungsfache alles das Gute bewirke, was die Umstände aller Art zu bewirken erlauben.

Diese Gewalt vom zweyten Range muß einen gewissen freyen Spielraum haben, und nicht einzig auf Vollziehung empfangener Aufträge beschränkt, sondern bey ihren Verrichtungen genugsam bevollmächtigt seyn solche den Bedürfnissen anzupassen, und das Werk allmählig seiner Vollendung entgegen zu führen, ohne durch allzurasche Mittel auf der einen Seite Verbesserungen die noch nicht gehörig vorbereitet sind zu erzwingen, noch auf der andern den günstigen Augenblick, solche zu bewirken, vorübergehen zu lassen; so wird in allen Theilen von Helvetien die Erziehung des Volkes das werden, was sie seyn soll, früher unstreitig in den einen und später in andern, aber wenigstens sicherer als wenn man in allen gleiche Maßregeln anwenden wollte. Jene untergeordnete Gewalt soll eine genaue Kenntniß von allem haben, was in einigem Bezug auf die Schulen der Cantone steht; sie soll wachsameres Auge auf alle Veränderungen die dabey vorgehen, halten; die Versuche die an einem Orte Gutes hervorbrachten aufmuntern und vervielfältigen, alles was durch Erfahrung als nützlich anerkannt ist, verbreiten, die Ursachen der Gebrechen und Mangel, wo solche vorhanden sind, aufsuchen, und eben so die Mittel die mit Erfolg können angewandt werden; sie soll diese der Regierung anzeigen, ihre Anwendung leiten, mit einem Wort alle besondern Maßregeln treffen, welche Kenntniß des Details voraussetzen. — Diese Stelle wird also sehr beschäftigt seyn, und welchen Namen man ihr auch geben will, so muß sie mit Personen besetzt seyn, die nicht durch mannigfaltige und wichtige Geschäfte abgehalten werden, sich anhaltend und regelmäßig mit dem ihnen anvertrauten Gegenstande zu beschäftigen.

Um durch ein Beispiel den Nutzen einer solchen Gewalt oder Anstalt darzuthun, kann man sich auf die Ernennung der Schullehrer berufen. Es ist wichtig daß diese Lehrer gekannt, daß ihre Fähigkeiten erwogen, verglichen und billig belohnt werden; dieß ist eines der kräftigsten Mittel um ihren Eifer zu reizen und aufzumuntern, und dieses Mittel kann nur allein durch eine Gewalt angewandt werden, die jener ähnlich ist, von der wir einen Umriss gegeben haben; vormals war der Werth eines Schullehrers einzig dem Pfarrer und den Vorgesetzten des Ortes bekannt; ward eine Stelle ledig, so nahm man mit den Candidaten eine Prüfung vor, und wer der Fas-

bigste zu seyn schlen, erhielt die Stelle; man schmei-
 helte sich eine gute Wahl getroffen zu haben; oft
 aber entsprach der Erfolg diesen Hoffnungen keines-
 wegs; die wirklichen Fähigkeiten des Lehrers fanden
 sich weit unter dem, was man ihm in Folge der Prü-
 fung zugetraut hatte; sein Fleiß blieb oft hinter seinen
 Fähigkeiten zurück; sein sittlicher Charakter war nicht
 wie man ihn erwartete; und anstatt eines guten Schul-
 meisters hatte man nicht selten einen sehr mittelmäßigen;
 dagegen ein Bureau welches jährliche Berichte über den
 Zustand aller Schulen und über die Fähigkeit der Lehrer
 erhielt, die letztern unschwer nach ihrem Verdienste
 kassifiziren konnte; die Verbalprozeße die ihm nach
 jeder Prüfung zugesandt, und die es sorgfältig aufbewahren
 würde, gaben ihm neue Aufschlüsse, und von nun an
 würde nicht mehr eine einzelne Angabe, das Resultat
 einer einzelnen Prüfung, die Wahl und Beförderung
 eines Lehrers bestimmen, sondern sie könnten mit
 Sachkenntniß gewählt, und nach den Regeln der
 genauesten Billigkeit befördert werden.

Die untergeordnete Behörde muß unmittelbare
 Agenten zu Gehülfen haben; die Schulen können
 nur dann von Nutzen seyn, und sich vervollkommen,
 wann sie durch aufgeklärte und fähige Männer unter
 Aufsicht gehalten werden. Man muß annehmen, daß
 die Pfarrer, die Einsichten, Kenntniß des Volkes,
 und Erfahrung im Erziehungsfache vereinigen, und
 der allgemeinen Achtung und des Vertrauens ihrer
 Pfarrkinder genießen, fähiger als irgend jemand
 sind, ein jeder in seiner Pfarrgemeinde unmittelbare
 Aufsicht über die öffentliche Erziehung zu haben.

Da sie aber bey verschiedenen Gelegenheiten
 Verstand finden, und in Verlegenheit kommen könnten,
 so wäre es gut, wann sie Personen zur Hand hätten,
 bei denen sie die nöthige Hülfe und Unterstützung
 fanden, die mit den Pfarrern, mit den Gemein-
 den, mit den Schullehrern sich unterreden, der Stim-
 me der Vernunft und des öffentlichen Wohls Eingang
 verschaffen können, und die, indem ihre Verrichtungen
 sich weiter als auf eine einzige Pfarrgemeinde aus-
 dehnen, schon dadurch eine Achtung genießen, die
 ihren Vorschlägen Gewicht gäbe. Man könnte auf
 die Bestrebungen dieser Zwischenagenten, ihren
 Zweck durch Ueberzeugungsmittel zu erreichen, weit
 mehr zählen, wann sie daneben keinerlei Stelle be-
 kleideten, die ihnen Ansehen gäbe, viele Arbeit von
 ihnen verlangte und sie mithin in den Fall setzte,
 die auf die öffentliche Erziehung Bezug habenden
 Geschäfte nur summarisch zu behandeln und die auf-
 stößenden Schwierigkeiten anstatt sie mit Geduld
 aus einander zu wickeln, zu durchschneiden; würde
 man diesen Agenten nicht die unmittelbare Schulauf-

sicht übertragen, sondern sie nur die Berichte der
 unmittelbaren Aufseher in Empfang nehmen und wo
 diese Schwierigkeiten fänden, sie gemeinschaftlich mit
 ihnen handeln, auf Ort und Stelle die Anstöße, ihre
 Ursachen und Hebungsmittel untersuchen und dem
 Bureau des Kantons von dem was sie gethan hätten
 oder nicht hätten thun können, Nachricht geben
 lassen. So fände man ohne Zweifel für diese Stellen
 aufgeklärte, uninteressirte, und verständige Männer,
 die aus Patriotismus und Eifer für die Fortschritte des
 Unterrichts weder ihre Zeit noch Arbeit versagen wür-
 den; und in den Fällen, die durchaus Daywischens-
 kunst einer Autorität erforderten, würde jene der Ver-
 waltungskammer angerufen werden.

Dies wären also die Mittel zu Leitung und all-
 mäliger Vervollkommnung des öffentlichen Unterrichts.
 Die Pfarrer als unmittelbare Agenten würden die
 Schulen ihrer Pfarrgemeinde unter sorgfältiger Auf-
 sicht haben und von allem, wovon sie glaubten, daß
 es zu ihrer Verbesserung dienen könnte, Nachricht
 geben. Zwischenagenten empfingen ihre Berichte und
 Bemerkungen, fügten denselben jene bei, die sie selbst
 zu machen Gelegenheit gehabt hätten und ertheilten
 den Pfarrern ihres Distriktes in jeder Verlegenheit
 Rath: Ein Bureau im Hauptort des Kantons würde
 alle auf die Erziehung im Kanton Bezug habende
 Angaben sammeln, sie vergleichen, die Verbesserungs-
 pläne entwerfen — mit der Verwaltungskammer, wo
 es ihres Ansehens bedürfte und mit dem Minister
 der Wissenschaften und Künste correspondiren; dem
 letztern gäbe es Rechenschaft von allen seinen Ver-
 richtungen, und deren Beweggründen und von ihm
 würde es auch Anweisungen empfangen, damit alles
 in Uebereinstimmung mit den allgemeinen Absichten
 der Regierung geschehe.

An die Herausgeber des Republikaners.

Bürger!

Ich hatte die Beweggründe zur öffentlichen Ruhe
 für meine Mitbürger im Kanton Linth zusammenge-
 faßt, und sie erschienen mit vielen Entstellungen, doch
 ohne meinen Namen, im Wochenblatt von Linth. Da
 nun aber im Republikaner ohne meinen Willen auch
 mein Name dazu gekommen ist, so bitte ich Sie in
 dem nächsten Blatt anzumerken, daß ich diesen Aus-
 saz nicht so, wie er abgedruckt ist, als meine Arbeit
 erkenne. Er wird so, wie ich ihn schrieb, abgedruckt
 werden und weder hohen noch niedern beleidigend,
 allen Vaterlandsfreunden aber entsprechend seyn.

Näfels den 15. Mai 1799.

Karl Müller Friedberg.